

# Beiträge

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 10. September 1809. 103.

Die Blindenanstalten zu Berlin,  
Prag und Dresden.

Bei einer Reise nach Böhmen und Sachsen, um die Blindenanstalten in Prag und Dresden zu besuchen, ward mir so mannigfaltige Gelegenheit, diese beiden Anstalten mit der meinigen in Berlin zu vergleichen, daß ich, theils getrieben durch alte Anhänglichkeit an mein Geburtsland Sachsen, theils durch einige hiesige Freunde und Gelehrte veranlaßt, es wage, meinen alten Mitbürgern und Landsleuten einige wohlgemeinte Nachrichten und Wünsche mitzutheilen.

Man könnte bei einer Blindenanstalt eine dreifache Stufenleiter des Unterrichts annehmen: der Hand: Kunst: und Wissenschafts: unterricht. In Berlin hat den ersten Zweig, die Unterweisung in Handarbeiten, meine Frau übernommen, z. B. Stricken, Netzmachen, Börsenmachen, Schnüreklöppeln, Franzenmachen u. s. w. Zum zweiten Theile, Unterricht in der Tonkunst, habe ich einen eignen Lehrer. Die dritte Staffel des Unterrichts, Schreiben, Rechnen, Mathematik, Erdkunde, Geschichte, und vorzüglich Entwicklung des religiösen und ästhetischen Ge-

fühls, habe ich mir selbst vorbehalten. Die Kosten gibt der König mit wirklich königlicher Großmuth, die um so mehr laut zu preisen und zu verkünden ist, da er ein ausgeplündertes und ausgefogenes Land überkam.

In Prag waren die beiden ersten Zweige sehr gut ausgefüllt, mit dem dritten ein Anfang, vorzüglich im Rechnen, gemacht. Die Aufsicht und Leitung hat nicht, wie in Berlin, ein einziger Direktor, sondern ein Direktorium von mehreren würdigen Männern, unter denen ich Hrn. Rath Wader und Hrn. Kreishauptmann Plager genauer kennen zu lernen Gelegenheit hatte, so wie auch eine Menge freiwilliger Lehrer unentgeltlich aus der Stadt auf den Radschin in die Anstalt kommen. Die Kosten haben Böhmens edle Stände und Bewohner zusammengeschossen, und der Kaiser ein Haus und Garten dazu großmüthig geschenkt.

In Dresden fand ich den ersten und dritten Theil schon sehr vollkommen, zum zweiten schon Vorrichtungen. Dieß ist bei der Kürze der Zeit um so mehr zu bewundern, und macht dem Herrn Direktor Flemming alle Ehre. Zu wünschen wäre nur, daß mehrere Vorrichtungen, die ohne Unterstü-

zung anzuschaffen nicht möglich ist, z. B. ein Formkasten, Rechenkasten, Reliefglobus u. s. w., durch des gütigen Königs und der hochherzigen Bewohner kräftigen Beistand noch herbeigebracht werden möchten. Es ist nicht zu zweifeln, daß ein Fürst, welchen einer unsrer achtbarsten Dichter den teutschen Aristides nannte, zum Wohl seiner leidenden Bürger diese Anstalt nicht mit Liebe befördern, und den Hrn. Vorsteher, der nur aus Anhänglichkeit an seinen König und sein Vaterland Berlin verließ, nicht unterstützen sollte.

Direktor Zeune  
aus Berlin.

#### Conservirende Todtengrüfte.

Daß todte Körper, auch ohne Hülfe der Kunst, Jahrhunderte hindurch sich erhalten können, ohne zu verwesen, davon gibt der Bleikeller in Bremen einen auffallenden Beweis. Dieser Keller ist ein, unter der Domkirche befindliches, Gewölbe, das auf Pfeilern ruht, beinahe 60 Schritt lang und halb so breit. Es ist einige Fuß unter der Erde, doch kommt Licht und Luft durch 3 Fenster hinein. Es stehen 5 große eichene Särge darin, in deren jedem ein Leichnam liegt. Der merkwürdigste und vollkommenste Leichnam ist der einer Dame. Der Sage nach war sie eine englische Gräfin, die in Bremen starb, und vorher darum bat, daß man sie in diesem Gewölbe unbegraben beisetzen möchte, weil sie glaubte, daß ihre Anverwandten sie nach England holen würden. Sie soll bereits über 250 Jahre daselbst gestanden haben. Die Haut ist zwar zusammengeschrumpft, doch sind ihre Gesichtszüge so

sichtbar, daß man deutlich erkennt, daß sie noch jung und sehr schön gewesen ist. Das Gesicht ist klein und rund; der Knorpel der Nase und die Nasenlöcher sind nicht im mindesten verändert; die Zähne stehen noch alle in den Kinnladen fest; aber die Lippen haben sich zusammengezogen. Die Wangen sind eingeschrumpft, aber bei weitem nicht so sehr, als bei einbalsamirten Körpern. Ihr Haupthaar ist über 18 Zoll lang, sehr dick, fest und hellbraun, und dabei so frisch und glänzend, als bei einer lebendigen Person. In einem andern Sarge liegt der Körper eines Arbeitsmannes, der sich von der Kirche herunter zu Tode gefallen hatte. Seine Züge verrathen die äußerste Angst. Der Mund und die Augenlieder sind offen, die Augen jedoch eingetrocknet. Die Brust ist unnatürlich aufgeblasen, und an dem ganzen Körper sieht man, daß der Mann eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Ein kleines, an den Blattern gestorbenes, Kind ist noch merkwürdiger. Die Merkmale der Beulen, die an Händen und Füßen aufgebrochen waren, sind ganz deutlich zu erkennen, und doch sollte man meinen, daß in einem, an einer solchen Krankheit gestorbenen, Körper schon ein häufiger Anfaß zur Fäulniß seyn müsse.

Hühner, Habichte, Wiesel und andere Thiere sind in diesem Gewölbe seit undenklichen Zeiten aufgehangen und noch völlig erhalten. Haut, Schnabel und Federn, alles ist unverändert geblieben. Ohne Zweifel ist die Trockenheit des Orts Ursache davon.

Auch in Sachsen und zwar in Riesa, einem kleinen Städtchen unter Meissen an der Elbe gelegen, dem Hrn. Baron von Odeleben zugehörig, befindet sich ein solches Ge-

wölbe  
grüfte  
die  
Ger  
noch  
meh  
noch  
mer  
hat  
ma  
cher  
Kir  
In  
Sp  
sche  
ben  
aus  
vor  
ein  
des  
trä  
nu  
au  
vo  
da  
fä  
Te  
ne  
de  
(e  
E  
so  
fin  
ge  
w  
al  
zu  
n

wölbe. Es ist die herrschaftliche Begräbnisgruft, welche ungefähr 30 Leichen enthält, die alle sehr gut erhalten sind. In diesem Gewölbe ergreift die Fäulniß weder Körper noch Geräthschaften. Leichen, welche schon mehr als 200 Jahre hier liegen, lassen sich noch gut bewegen. Ein junges Frauenzimmer, das um das Jahr 1634 beibesezt ist, hat noch ziemlich Farbe, und deutlich sieht man, daß sie schön war. Zwei ältere Leichen sind noch ganz den, von ihnen in der Kirche aufgehängenen, Bildnissen ähnlich. In dem Sarge bemerkt man Fliegen und Spinnen, die, gleich den Körpern der Menschen, ausgetrocknet, aber gut erhalten und beweglich sind. Wie sehr auch Gegenstände aus dem Pflanzenreiche in diesem Gewölbe vor dem Verderben geschützt sind, beweist ein Lorberkranz, den eine, im letzten Viertel des 17ten Jahrhunderts beigesezte, Leiche trägt. Die Blätter desselben haben nicht nur eine vollkommen grüne Farbe, sondern auch noch eben den Geruch, als ob sie erst vom Baume gebrochen wären. Ein Blatt davon, welches man herausnahm und sorgfältig verwahrte, hatte schon nach einigen Tagen keinen Geruch mehr. Und doch zeichnet sich dieses höchst sonderbare Gewölbe weder durch seine Bauart noch durch seine Lage (es liegt gegen Mittag) vor andern aus. Es hat nicht, wie das zu Bremen, einen besondern starken Luftzug. Dicht daneben befindet sich ein zweites Gewölbe, in welchem gegen 30 noch nie gedffnete Särge stehen, welches vermuthlich dieselbe Eigenschaft hat, als das erstere. Man hat aus Furcht, jene zufällig zu stören, weder die Ursache davon näher untersucht, noch dieses zweite Gewölbe,

in welches nur eine kleine Oeffnung aus dem erstern die Einsicht erlaubt, zu öffnen gewagt. Sonderbar genug! verweisen doch in einem dritten Gewölbe, nur 50 Ellen von jenem entfernt, die Leichen, ob dieß gleich nach Norden zu liegt, und der Luft freien Zugang gestattet. Man hat, wie gesagt, noch gar nichts dafür gethan, um die etwanige Ursache zu entdecken. Vielleicht fände sich, daß die Erde stark mit Salz und Schwefel versezt und so die Luft ganz mit Salztheilchen geschwängert wäre, welche die Leichname durchdränge und sie gegen die Verwesung schützte. Daß die Salzlust diese Kraft habe, beweisen Leichname, die mehrere Jahre in den Schachten des Steinsalzwerkes zu Wiczka lagen, die eben so gut erhalten waren, als ob sie nur erst hinein gelegt worden wären. Die ganze Veränderung, die man wahrnimmt, besteht darin, daß die Lippen zurück gezogen sind. Auch das Holz wird in diesen Salzwerken so von der Salzlust durchdrungen, daß das weichste Holz härter wird. An Fäulniß ist nicht zu denken. Außer diesen Gewölben gibt es noch eins im Dorfe Wiewert bei Franker in Friesland. Dieses liegt gegen Norden und hat starken Luftzug.

#### Meteorologische Beobachtungen.

Der August war vorwaltend trocken und heiß. An 30 Tagen kam das Thermometer Mittags nicht unter  $14^{\circ}$  R.; an 23 Tagen stand es über  $17^{\circ}$  R. (also heiß) und an 15 Tagen  $20^{\circ}$  R. und darüber (also sehr heiß), am höchsten fand ich es den 1. mit  $22^{\circ}$  R. bei  $27^{\circ} 37''$  Barom. und EW. 1, desgl. am 19. mit  $22^{\circ}$  R. bei  $27^{\circ} 67''$  Bar. und

**S. I.** (am 8. August v. J. stand es 27° + N.); am tiefsten hingegen den 25. mit 13° N. bei 27" 27" Barom. und **S. 2.** — Das Barom. oscillirte diesmal 72". Sein Medium beträgt für diesen Monat 27" 52". An Regenwasser habe ich 523 Gran oder  $15\frac{2}{3}$  Linien gesammelt, und den Windstand an 4 Tagen **SW.**, 12 **W.**, 2 **NW.**, 2 **N.**, 5 **SO.** und 6 **S.** gefunden. — 21 Tage habe ich als trocken, 4 veränderlich und 6 naß; 12 klar, 18 gemischt, 1 trübe; 19 windig, mehrentheils stürmisch, und 5 gewitterhaft angemerkt; aber alle Gewitter zogen bei uns an den Gebirgen vorbei.

Zittau am 3. Sept. 1809.

Mitsching.

**Muthmaßliche Bitterung vom 1. Oktober 1809 bis dahin 1810, nach astronomisch-meteorologischen Grundsätzen.**

**Oktober.** Vom 1. bis 7. gemischt, mehr trocken als naß; dann vom 8. bis 20.

gute Bitterung, besonders lieblich um den 9. 11. und 14., zuweilen aber auch windig und naß, vorzüglich am 15. und 16. Dann bis zu Ende mehr naß als trocken, oft windig und stürmisch, besonders am 22. 23. 25. 26. 28. 29. und 31.

**November.** Anfänglich Wind oder Regen, dann trocken und kalt, oft klare und liebliche Tage, besonders am 5. 7. 9 und 10. Dann scheint es sehr unstätt, oft schlackig, mit Schnee oder Wind abwechselnd, besonders um den 18. 22. 24. 26. und 30. zu werden.

**Der December** verspricht in der ersten Hälfte klare, trockne, aber kalte Bitterung, besonders um den 7. — 9. Dann dürfte Schnee oder viel Wind, besonders um den 15. 21. 22. 23. und 29., eintreten, in den letzten Tagen aber trockne, strenge Kälte erfolgen.

Zittau am 27. August 1809.

Mitsching.

(Die Fortsetzung nächstens.)

### N o t i z e n.

**Ein erprobtes Mittel gegen die Wanzen.** — Man sammle ein Zuckerglas voll Malifaser und gieße guten Brantwein darauf; je länger dieser darüber steht, desto stärker wird seine Kraft. Anfänglich zieht er sich ein, und man muß dann nachgießen. — Mit dieser Essenz bestreicht man nur die Stellen, wo sich das Ungeziefer aufhält, und man wird sogleich mit Verwunderung sehen, wie sie matt zu entfliehen suchen. Ein Tropfen, der eine Wanze nur berührt, tödtet sie auch, und es ist zuverlässig, daß auch die Eier dadurch getödtet werden.

Um den zu stark gesalzenen Speise- das überflüssige Salz zu benehmen, spanne man ein leinenes Tuch über den Topf, worin sich die versalzene Speise befindet, streue Salz über das Tuch, und man wird bald merken, daß ein Salz das andere an sich zieht. — Oder man nehme ein Stückchen sogenannten Badeschwamm, das man zuvor in warmen Wasser rein ausgewaschen und dann gehörig wieder ausgedrückt hat, halte es ein Weilchen an einer Gabel in die noch siedende Speise, und der Schwamm wird ebenfalls das überflüssige Salz an sich ziehen.